MITTEILUNGEN DER POLLICHIA Monographie „Kleine Kalmit"	III. Reihe 17. Band	131. Vereinsjahr 1970	Pollichia Museum Bad Dürkheim	Seite 7 bis 13

RUDOLF FENDLER

Die Kleine Kalmit und ihr Name

Über keinen pfälzischen Bergnamen wurde bisher so viel geschrieben und diskutiert wie über die „Kalmit". Schon seit fast 150 Jahren beschäftigen sich Historiker und Sprachgeschichtler unserer Heimat mit der Herkunft dieses Bergnamens, der allein innerhalb der Grenzen der Pfalz fünfmal erscheint.

Am bekanntesten sind die „Große Kalmit", der höchste Berg der Haardt (673 Meter hoch), bei Neustadt a. d. Weinstraße und die „Kleine Kalmit" bei Landau i. d. Pf. zwischen Arzheim, Ilbesheim und Wollmesheim, die die höchste Erhebung (270 Meter) im Bereich des pfälzischen Rheintales ist. Weiterhin gibt es den Namen Kalmit für eine Weinberglage am Kriemhildenstuhl bei Bad Dürkheim. Ernst CHRISTMANN, der Nestor der pfälzischen Geschichtsschreiber und Sprachforscher, nimmt hier wohl nicht zu Unrecht an, daß ursprünglich der ganze Berg so geheißen hat. Auch bei Kreimbach im Lautertal bei Wolfstein wird eine Bergwand die „Kalmut" genannt, und schließlich finden wir ebenfalls im Westrich bei Altenglan einen kuppenförmigen Berg, der den Namen Kalmit trägt.

Wenn wir uns hier im Grunde zwar nur mit der Kleinen Kalmit beschäftigen wollen, so müssen wir uns doch auch nach Gemeinsamkeiten aller fünf Berge fragen, die uns vielleicht in der Bemühung zur Erforschung des Namens helfen können. Bei den drei ersten Beispielen sind uns in unmittelbarer Nähe sowohl steinzeitliche und bronzezeitliche, als auch römische und frühgermanische Funde überliefert. Weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus ist die mächtige Ringwallanlage aus der Hallstatt/La-Tène-Zeit bei Bad Dürkheim bekannt; in ihrer nächsten Nähe befindet sich der gewaltige römische Steinbruch, wo Legionäre ihre primitiven Bildwerke in die Felswände eingemeißelt haben. In den Pferden, Speertänzern und „Sonnenrädern" glaubte man vor rund drei Jahrzehnten, wichtige kultische Zeugnisse der frühen Germanenzeit entdeckt zu haben.

Auch östlich und nördlich der Großen Kalmit stoßen wir auf frühgeschichtliche Funde (Hügelgräberfeld der Hallstattkultur und Reste von Ringwallanlagen), und für den Besucher des Hambacher Schlosses ist heute noch in einer Mauer ein römisches Götterbild sichtbar.

Bei Kreimbach, im Lautertal zwischen Kaiserslautern und Wolfstein, liegt unweit der alten „Kalmot", bzw. „Kalmut" die alte „Heidenburg", eine Befestigungsanlage aus der Zeit des Untergangs des Römischen Reiches. Sie ist an der Stelle eines keltischen Ringwalles angelegt worden. Die bedeuten-

den römischen Grab- und Göttersteine, die man hier in einer großen Zahl gefunden hat, bilden heute einen wertvollen Besitz des Historischen Museums der Pfalz in Speyer/Rh.

Auch bei der Kalmit im äußersten Westen der Pfalz sind frühgeschichtliche und römische Funde bekannt. Neben Gräbern der Hallstatt- und La-Tène-Zeit entdeckte man in ihrer Umgebung ein römisches Heiligtum.

Kommen wir nun schließlich zu unserer Kleinen Kalmit bei Landau, so sind hier zunächst die jüngsten steinzeitlichen Funde am Berghang selbst zu nennen, die Tausende von Steingärten oder halbfertigen Werkstücken (S. an anderer Stelle dieser Schrift!) erbrachten. Kaum eine Stunde Fußweg davon entfernt wurde bei Eschbach vor wenigen Jahren sogar der älteste Faustkeil der Pfalz „aufgelesen".

Bei Wollmesheim schließlich fand man 1909/10 eine bedeutende Grabanlage aus der Bronzezeit, die als „Fürstengrab" bekannt geworden ist. Andere schlichtere Bestattungen wurden in der Folgezeit unweit davon am Südhang des Birnbachtales entdeckt. Auch aus der La-Tène-Zeit sind uns Überreste vorhanden, die auf eine dichtere Besiedlung hinweisen.

Die Römerzeit hinterließ in den Dörfern rund um die Kleine Kalmit eine beachtliche Zahl von Überresten. Godramstein scheint damals sogar ein „gewisser Schwerpunkt" gewesen zu sein. Hier wurden zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts in der Nähe der Kirche sieben Göttersteine gefunden, die heute im Museum von Mannheim zu sehen sind. Auch in Arzheim und in Nußdorf grub man Heiligtümer aus. Siedlungsreste fand man bei Landau, Queichheim, Leinsweiler, und in den letzten Jahren stieß man bei Rodungsarbeiten in der Ilbesheimer Gemarkung „Köhlerweg" am Fuße unserer Anhöhe auf die Reste einer römischen Siedlung, die nach Aussagen der Fachleute noch gegen Ausgang des 3. Jahrhunderts bestanden hat. (Für die freundliche Mitteilung des Leiters des Amtes für Denkmalspflege Herrn Dr. Kaiser-Speyer sei hier herzlich gedankt!). Auf Grund der vielen Funde darf man wohl im Umkreis der Kleinen Kalmit ein blühendes Kulturland zur Römerzeit annehmen, das aus seiner günstigen Verkehrslage sicherlich Gewinn zog. Daß am Fuße der Kleinen Kalmit sich ehedem zwei Römerstraßen in oder bei dem heutigen Ilbesheim kreuzten, hat vor einigen Jahren E. Cchristmann in einem Aufsatz über den Trifels und Neukastel nachgewiesen. Wichtig erscheint mir dabei auch für unseren Beitrag der Hinweis, daß diese „Römerstraßen bis ins hohe Mittelalter und noch darüber hinaus dem Verkehr dienten".

Der Untergang des Römischen Reiches bedeutete für die Geschichte unserer Landschaft sicherlich einen merklichen Einschnitt. So entstand mit dem Abzug der römischen Legionen zu Beginn des 5. Jahrhunderts ein kultureller Knick, der vor allem die städtischen Siedlungen hart traf und die bisherige zivile römische Bevölkerung großenteils zur Abwanderung zwang. Auf dem flachen Land dagegen wurde man sicherlich nicht so sehr davon berührt. Dennoch gehen wir nicht fehl anzunehmen, daß auch ein nicht unbeträchtlicher Teil der gallo-romanischen Landbevölkerung ihre bisherigen Wohnplätze aufgab und in sichere Gegenden zog. „Die Völkerwanderung (der Germanen) bedeu-

tet in der rheinischen Geschichte keine Zäsur, leitete aber eine neue Epoche ein", schreibt ein guter Kenner der Geschichte unserer Landschaft (Ewig).

Auch auf die germanischen Siedler, die in einen mehr oder minder menschenarmen Raum vordrangen, scheint das Gebiet um Landau einen starken Reiz ausgeübt zu haben. Erschienen zunächst alemannische Siedler hier, so wurden diese später teilweise von Franken überwandert. Merowingische Reihengräberfelder in Queichheim, Godramstein und Siebeldingen stammen aus dieser Zeit der germanischen Landnahme. Unlängst wurde auch ein fränkisches Gräberfeld in der Arzheimer Gemarkung (im Nordosten des Dorfes) bei Bauarbeiten aufgefunden. Neben diesen „Bodenurkunden" unterstreichen aber auch die Namen der neuen Siedlungen eine mehr oder minder enge Siedlungskontinuität. E. Christmann u. a. ordnen die -heim und -ingen-Orte in die Zeit zwischen 450 bis 600 und die -weiler-Orte in das 7. und in die 1. Hälfte des 8. Jahrhundert ein. Betrachten wir die Karte Nr. 21 des „Pfalzatlas", so fällt uns im Umkreis der Kleinen Kalmit eine Häufung der ersten Namensgruppe auf. Vierzehn -heim-Dörfer liegen nicht weiter als 10 Kilometer von unserer Anhöhe entfernt, während die Hälfte davon sogar unterhalb der 5-Kilometergrenze sich befindet. Es sind dies Arzheim, Ilbesheim, Heuchelheim, Ingenheim, Mörzheim, Oberbornheim und Wollmesheim. Bei den -ingen-Orten ist das Verhältnis ähnlich. Hier liegen 10 Dörfer nicht weiter als 10 Kilometer entfernt, während 6 Dörfer nicht einmal fünf Kilometer von unserer Anhöhe entfernt sind.

Zusammenfassend kann hier gesagt werden, daß in dem Gebiet der Kleinen Kalmit von einer Siedlungskontinuität zwischen der Römerzeit einerseits und der frühen Germanenzeit wohl gesprochen werden kann, wie sie heute von der Geschichtswissenschaft allgemein vertreten wird, während man noch vor einigen Jahrzehnten mehr einer „Katastrophentheorie" zuneigte. Sicherlich wollen die heutigen Historiker damit nicht sagen, daß das kulturelle, gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben der Spätantike ungemindert in unserem Gebiet weiterbestanden habe, vielmehr konnte die Restbevölkerung nach dem Abzug der Legionäre und der reicheren Stadtbevölkerung wohl nur ein bescheidenes Leben weiterführen.

Wenden wir uns nun wieder unsern fünf pfälzischen Kalmitbergen zu, um etwas über ihre Beschaffenheit und ihr Aussehen zu erfahren. Sowohl bei Neustadt als auch bei Bad Dürkheim treffen wir auf stellenweise offen liegende Buntsandsteinfelsen, während bei Kreimbach Melaphyr ansteht. Die Kleine Kalmit selbst ist eine riesige Kalkscholle, mit nur einer geringen Humusdecke, die nur einen dürftigen Bewuchs zuläßt und sicherlich zu keiner Zeit bewaldet gewesen ist. Ihre Namensvettern, mit Ausnahme des Berges bei Altenglan, besitzen heute zwar einen gewissen Baumbestand, doch scheint dies ehedem nicht der Fall gewesen zu sein.

Betrachten wir nun die frühesten Belege unserer Kalmitnamen, so reichen diese Angaben nicht weiter als in die 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts. 1345 wird zum ersten Male die Kleine Kalmit, im 15. Jahrhundert die Kalmit bei Bad Dürkheim, 1577 bei Neustadt und 1600 bei Kreimbach genannt. Sicherlich geben diese Daten nicht allzu viel her, da sie nicht weit genug zurückreichen. Mit einer solchen Tatsache muß sich der Historiker allerdings oft

abfinden, da die Quellenüberlieferung recht vielen Zufällen ausgesetzt ist. Andererseits aber bieten sich hier nun nichtpfälzische Kalmit-Namen an, die immerhin bis ins Ende des 11. Jahrhunderts reichen. So wird in der belgischen Provinz Limburg 1096 Calmont, 1120 Calmut, 1125 Calvo Monte (Abl.) genannt. Im Jahr 1136 wird ein mons Calmut am Rhein erwähnt. Diese Belege u. a. m. (siehe: CHRISTMANN, Beiträge zur Flurnamensforschung S. 8 ff.) entstammen alle dem Gebiet des Niederrheins, des Hunsrücks und der Eifel und gehören damit in das römische Siedlungsgebiet. Für die gleiche Zeit muß allerdings auch die 1106 genannte Form „Kalemunt" für den Berg Kallmuth bei Homburg (westlich von Würzburg) erwähnt werden; dieser Berg lag zwar außerhalb des Römischen Imperiums, doch ist der Limes nicht alzu weit davon (ca. 30 km) entfernt.

Für unsere Kleine Kalmit hat der frühere Landauer Stadtarchivar Julius HAGEN die wichtigsten Namensbelege gesammelt. Die früheste Erwähnung aus dem Jahr 1345 finden wir bei WÜRDTWEIN (Monasticum Palatinum IV. p. 437; 7. Mai 1345). Hier heißt es von einem Acker in der Ilbesheimer Gemarkung: „tendit vf die kalmutte". Mehr als ein Jahrhundert später lesen wir in einer Urkunde der Herrschaft Scharfeneck vom 7. Februar 1457 „off der Kalmytten". Weitere Belege bringen 1678 „bei der Kallmiten", 1728 „Calmith" und „Calmith", 1777/79 „die sogenannte Callmitt" und „Wingert an der Callmitt", 1782 „Calmet" und „Calmett". Die Angaben aus dem 17. und 18. Jahrhundert ließen sich noch leicht vermehren.

Fragen wir uns nun nach der Herkunft des Namens selbst, so finden wir in der bisherigen Literatur mehrere Deutungen. So vermutet schon M. FREY 1836/37 in seiner bekannten „Beschreibung des kgl. bayrischen Rheinkreises" als ursprünglichen Namen „calamitas". Er sieht die Große Kalmit als den „Wetterberg", auf dessen Ausläufer die Dorfbewohner von St. Martin, Diedesfeld, Maikammer und Kirrweiler Wetterkreuze errichtet hätten und zu denen sie alljährlich nach kirchlichem Brauch Prozessionen veranstalteten. Bei der Kleinen Kalmit wäre ein solcher Hinweis ebenfalls nicht unangebracht gewesen, da auf ihr zumindest schon im 18. Jahrhundert ein Wetterkreuz urkundlich belegt ist. Schließlich gilt diese Anhöhe bei Südpfälzern auch heute noch als ein „Wetterberg", da die meisten gefährlichen Unwetter entlang der Haardtberge ziehen und nicht, wie CHRISTMANN annimmt, „als blitzespeiende Wolkenwände über die viel höhere Haardtgipfel herabrutschen". Dennoch ist der Kalmitname wohl sicher nicht mit dem lateinischen Wort calamitas zu verbinden. FREYS Deutung wurde von August BECKER in seinem bekannten und oftmals neugedrucktem Werk „Die Pfalz und die Pfälzer" übernommen und damit weit verbreitet.

C. MEHLIS entscheidet sich in seinem Aufsatz „Die Kalmitgruppe" für „calvus mons" = kahler, waldloser Berg. Er weist auf die verschiedenen Formen Kalmunt, Kalmut, Kalmott und Kalmütt hin, wie dies auch F. J. MONE in seiner „Geschichte des badischen Landes" getan hat (Bd. I. S. 209). Das lateinische Wort „mons" wäre also demnach zu „munt" und „mit" „verderbt" worden. Auch Theodor ZINK schließt sich in seinen „Flurnamen" dieser Ableitung an.

Entschieden dagegen aber wendet sich J. HAGEN in einem Aufsatz im „Landauer Museum". Er glaubt vielmehr, in dem Namen die beiden kelti-

schen Wörter kaletos = hart, bzw. kallio = das Steinchen und miete geschichteter Haufen zu erkennen, und deutet den Namen schließlich als Steinhaufen, Bergkegel oder kurzweg Hügel. H. ROPPENECKER leitet den Namen ebenfalls aus dem Keltischen ab. Allerdings sieht er die Grundworte in kal = hart und munt = Berg. Somit bedeutete Kalmit dann „harter Berg".

Im Jahr 1936 schreibt E. CHRTSTMANN in einem Aufsatz „Vom Stalbühl, Langmacher und der Römerstraße bei Godramstein — Siebeldingen" über die lateinische Herkunft der Namen Bergzabern (diese Ableitung ist heute sicherlich nicht mehr haltbar, obgleich sie BIUNDO in seiner neuen Ortsgeschichte von Annweiler nochmals wiederholt), Spielberg und Weilberg. In diesem Zusammenhang weist er auch auf den Kalmitnamen, der „wahrscheinlich aus lat. calvus mons = kahler Berg entstanden" sei. In seinen Ausführungen schließt er allerdings auch einen keltischen Ursprung nicht völlig aus.

Wesentlich eingehender und mit einem anderen Resultat behandelt der gleiche Autor in seinem Buch „Beiträge zur Flurnamenforschung im Gau Saarpfalz" das vorliegende Herkunftsproblem. Er geht dabei von der Voraussetzung aus, daß unsere Heimat nach dem Abzug der Römer zunächst menschenleer gewesen sei, so daß eine Tradition unserer Bergnamen gar nicht möglich gewesen wäre. Er folgert nun in Übereinstimmung mit STEINBACH „Studien zur westdeutschen Stammes- und Volksgeschichte", daß merovingische Siedler n e u e Namen geschaffen hätten, die ein „mit germanischem Sprachempfinden und germanischen Wörtern stark durchsetztes Latein" gewesen wären. STEINBACH's und damit auch CHRISTMANN's Ansicht, die „Ausdrucksweise der Gebildeten", die sich der lateinischen Sprache befleißigten, habe auch „auf die Sprache der breiten Schichten des Volkes abgefärbt", soll nicht unbedingt bestritten werden, doch sollte man ebenso nicht unbedingt eine Tradition des Kalmitnamens, zumindest hier im Vorderpfälzer Raum ausschließen. CHRISTMANN selbst weist schließlich in neueren umfangreichen Forschungen über „Spiegel- und Spielberge" eine durchgehende Tradition aus der Römerzeit nach. Der Einwand, daß das auslautende -t in unserm Bergnamen zu -z also zu Kalmunz oder -münz hätte umgewandelt werden müssen, sollte nicht so stichhaltig sein, da wir es gerade bei Namen von Bergen und auch Gewässern oft mit „Versteinerungen" zu tun haben, die außerhalb der normalen Sprachentwicklung bleiben können. Diese Behauptung mag das Beispiel der Kalmitnamen bei Wittlich/Mosel unterstützen, in einem Gebiet also, bei dem wir es mit einer nachweisbaren römischen Restbevölkerung auch nach der Völkerwanderungszeit zu tun haben. Hier heißt es im Jahr 1220 und 1250 Kalemonth bzw. Kelemont.

Für unsere Kalmit kann wohl das gleiche gelten. Denn nicht nur die jüngst entdeckte römische Siedlung am Fuße der Anhöhe, die ihre Nachfolgerin im heutigen Dorf Ilbesheim besitzt, das vermutlich schon in die frühgermanische Landnahmezeit zurückreicht, spricht dafür, auch die alten römischen Straßenzüge, die von Rheinzabern, bzw. von Speyer zum Haardtgebirge (Richtung Neukastel — Trifels) und von Straßburg — Altenstadt — Alzey — Mainz führten, müssen hier nochmals erwähnt werden. Und gerade an der Kreuzung dieser beiden Straßen liegt unsere Kleine Kalmit, die in der Rheintallandschaft einen beherrschenden Punkt darstellt, hier dürfte sich wohl am ehesten bei dem Untergang der Germania Romana eine Restbevölkerung er-

halten haben, denn die Fruchtbarkeit des Landes bot genug Anreize, und die günstige Verkehrssituation mag hier ebenfalls mit entscheidend gewesen sein. Daß diese romanische, bzw. romanisierte Bevölkerung die alten Namen für Berge (und auch Gewässer) der nachfolgenden germanischen Bevölkerung überliefert hat, ist wohl verständlich. So scheint es uns nicht unberechtigt zu sein, wenn wir unsern Kalmit-Namen von Calvus mons = Kahler Berg ableiten und seine Herkunft noch in die römische Zeit datieren. Bei den übrigen pfälzischen Kalmitnamen ließen sich m. E ähnliche Belege finden, doch sie hier darzulegen, ist nicht die Aufgabe unseres Aufsatzes.

Literaturhinweise:

Becker August, Die Pfalz und die Pfälzer, 1857.

Christ K., Die Bergnamen Weinbiet und Kalmit, Pf. Heimatkde. 1918, S. 81 ff.

Christmann Ernst, Vom Stahlbühl, Langmacher und der Römerstraße bei Godramstein — Siebeldingen. In: Völkische Wissenschaft, 7. H. 3. Jg. 1936 S. 186 ff;

— Beiträge zur Flurnamenforschung im Gau Saarpfalz, München/Berlin 1938

— Der Name der Großen Kalmit und ihrer kleineren Geschwister, In: „Pfälzer Wald", Mittbl. des Pfälzerwaldvereins 1. X. 1954, S. 12

— Die Bedeutung der „Spiegel"- und „Spielberge" für die Römerstraßenforschung in Südwestdeutschland. In: Pfälzer Heimat, 1950 Jg. I. S. 43 ff.

— Trifels und Neukastel entstanden an ehemaligen Römerstraßen. Ebenda, 1960, Jg. 11 S. 41 ff.

— Die Siedlungsnamen der Pfalz, Teil III. Siedlungsgeschichte der Pfalz an Hand der Siedlungsnamen. 1958.

Doll Anton, Geschichtlicher Abriß des Gebietes des Landkreises Landau, In: Landkreis Landau, Monographie einer Landschaft, 1964, S. 7 ff.

Ewig E., Die geschichtlichen Grundlagen des Landes Rheinland-Pfalz (o. J.) Mainz.

Fendler Rudolf, Der Landkreis Landau, der Weg durch die Geschichte einer Landschaft. (o. J.) S. 4 ff. Verlag H. Paeffgen, Zell-Weierbach

Frey Michael, Versuch einer geographisch-historisch-statistischen Beschreibung des kön. bayer. Rheinkreises, dermalen Pfalz. Bd. I. 1836.

Häberle Daniel, Von der Kalmit und ihrem Namen. In: Die Pfalz am Rhein. 1933. Nr. 14 u. 17.

Hagen Julius, Der Name Kalmit, In: Landauer Museum 1914, S. 3 u. 1916, S. 3.

Heeger Georg, Führer für Landau, 1902, S. 69.

Levy Heinrich, Fränkisch-alamanisches Gräberfeld am Birnbach bei Landau i. d. Pf. Sonderdruck, 1902

Löwe Heinz, Deutschland im fränkischen Reich, In: Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, 1954, Bd. I. S. 79—161.

Mehlis C., Die Kalmitgruppe, In: Deutsche Rundschau für Geographie, 1900, XXII. S. 255—266.

Mone F. J., Geschichte des Badischen Landes, Bd. I, S. 209.

Pfalzatlas, Hersg. W. Alter, 1963 ff., Karten Nr. 1, 2, 3, 13 u. 21.

Roppenecker H., Die Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des Lehnwortes (o. J.).

Sprater Friedrich, Die Urgeschichte der Pfalz, 1928.

— Die Saarpfalz in der Vor- und Frühzeit, 1940.

— Die Pfalz unter den Römern, Teil I u. II, 1929/30.

Stork Walter, Zur Altsteinzeit in der Pfalz, In: Pfälzer Heimat 1964 S. 41.

— Der erste echte Faustkeil der Pfalz. In: Pfälzische Heimatblätter Jg. 10, S. 42 ff.

— Mittlere Steinzeit auf der „Kleinen Kalmit" entdeckt, In: Pfälzische Heimatblätter, Jg. 11. S. 62.

Walser G. u. Ewig Eugen, die römischen und germanischen Grundlagen der deutschen Geschichte. In: Rassow, Deutsche Geschichte im Überblick. 2./1962, S. 1—102.

Würdtwein St. A., Monasticum Palatinum Bd. IV. p. 437.

Vellmann Phil., Wolfsteiner Amtsbeschreibung (Staatsarch. Speyer)

Wahle Ernst, Ur- und Frühgeschichte im mitteleuropäischen Raum, In: Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte. 1954, Bd. I S. S. 1—79.

Zink Theodor, Pfälzische Flurnamen, 1923.

Anschrift des Verfassers:

Rudolf Fendler, Oberstudienrat, 674 Landau/Pfalz, Annweiler Str. 14, Tel. 69 18

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der POLLICHIA

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: 17

Autor(en)/Author(s): Fendler Rudolf

Artikel/Article: Die Kleine Kalmit und ihr Name 7-13